

Medienbegleitheft zur DVD 12452

LITERATUR UND IHRE ZEIT

Nathan der Weise

von Gotthold Ephraim Lessing



**Medienbegleitheft zur DVD
15 Minuten, Produktionsjahr 1992**

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Kurzbiographie	2
Die Aufklärung	3
Lessings Toleranz und Humanität	5
Zur Entstehungsgeschichte des Nathan	7
Zur Wirkungsgeschichte des Nathan	8
Bibliographie	10
Lehrplanbezug in der 5. Klasse	10
Lehrplanbezug in der 6. Klasse	12

Kurzbiographie:

- 1729 Gotthold Ephraim Lessing wird am 22. Jänner in Kamenz (Sachsen) geboren. Im selben Jahr kommt Moses Mendelssohn in Dessau zur Welt.
- 1746-1748 Ein Stipendium seiner Heimatstadt ermöglicht Lessing das Studium der Theologie. Bald interessieren ihn jedoch andere Fächer (darunter Medizin), vor allem aber das Theater.
- 1748 Uraufführung des „Jungen Gelehrten“ durch die Truppe der Neuberin in Leipzig.
- 1748-1751 Lessing arbeitet in Berlin als Redakteur, Journalist und Kritiker.
- 1752 In Wittenberg promoviert Lessing als „Kandidat der Medizin“ zum Magister.
- 1752-1755 Berlin. Beginn der Freundschaft mit Moses Mendelssohn und Friedrich Nicolai. Mit dem „Vade mecum für den Herrn Samuel Gotthold Lange“, Lessings erster großer Streitschrift, erwirbt er sich den bleibenden Ruf eines unbestechlichen Kritikers.
- 1755 „Miss Sara Sampson. Ein bürgerliches Trauerspiel“ entsteht innerhalb weniger Wochen.
- 1760 Lessing, sicherlich auch von finanziellen Nöten getrieben, verlässt überraschend Berlin und arbeitet bis 1765 als Sekretär des Generals Tauentzien in Breslau.
- 1765 Nach neun Jahren besucht Lessing erstmals wieder sein Kamenzer Elternhaus und kehrt dann nach Berlin zurück.
- 1766 „Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie“.
- 1767 Übersiedlung nach Hamburg. Uraufführung der „Minna von Barnhelm“.
- 1767-1770 Dramaturg in Hamburg. Die „Hamburgische Dramaturgie“ erscheint.
- 1770-1771 Lessing ist Bibliothekar der berühmten herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel.
- 1771 Aufnahme in die Hamburger Freimaurerloge „Zu den drei Rosen“.
- 1772 Uraufführung von „Emilia Galotti“.
- 1774 Durch die Veröffentlichung der Reimarus-Fragmente provoziert Lessing eine öffentliche Diskussion, die zu einem der großen, epochemachenden Ereignisse der Theologie- und Kirchengeschichte wird.
- 1779 Als der Herzog von Braunschweig Lessing die Publikation weiterer Streitschriften verbietet, schreibt dieser die schönste aller Antworten auf Fragen der Religion und Humanität: „Nathan der Weise“.
- 1780 „Die Erziehung des Menschengeschlechts“.
- 1781 Lessing stirbt in Braunschweig.
- 1783 „Nathan der Weise“ wird in Berlin uraufgeführt.

Die Aufklärung

Kein anderer deutschsprachiger Dichter wird so sehr mit den Idealen der Aufklärung identifiziert wie Lessing. Was ist Aufklärung? Drei Jahre nach Lessings Tod gibt Immanuel Kant die berühmteste Antwort auf diese Frage: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“

Diese Aufforderung musste provozierend klingen in einer Zeit, in der noch die Bevormundung als Prinzip galt und die Herrscher nach der Devise regierten: Alles für das Volk, aber nichts durch das Volk. Doch der Prozess der Aufklärung, der etwa um die Mitte des 18. Jhdts. einsetzte, war anfangs nur von einer kleinen Gelehrtenschicht getragen und selbst dann, als er langsam alle Gebildeten der Gesellschaft erfasste, betraf dies eine Minderheit der Bevölkerung. Hinzu kam, dass die Aufklärer nicht von politischen Umwälzungen ausgingen, sondern von geistigen. Die meisten waren sogar der Ansicht, dass ein weitblickender Herrscher die Reformen am ehesten durchsetzen könne, ja musste. Es kommt zu einer Verbindung zwischen Absolutismus und Aufklärung. Viele absolutistische Fürsten sind stolz darauf, aufklärerisch zu wirken, zum Beispiel Friedrich II. (1740-1786).

Er sieht sich nicht mehr als Stellvertreter Gottes, sondern als der vom Volk selbst berufene „erste Diener“. Kant nennt das „Zeitalter der Aufklärung“ auch das „Jahrhundert Friedrichs“.

Gefördert wird die Verbindung durch den steigenden Bedarf des Staates an ausgebildeten Verwaltungskräften, die die Effektivität der Wirtschaft steigern und das Bildungssystem verbessern. Aufklärer streben nach einer höfisch-staatlichen Stellung, auch deshalb, weil das Hofleben noch immer den zentralen Bezugspunkt der Gesellschaft bildet. Und so entwickelt sich kurioser Weise im Beamten- und Verwaltungsbereich eine neue, soziale Schicht, die an den Reformbestrebungen regen Anteil hat. Sie ist auch die treibende Kraft für die zahlreichen Vereinigungen, Zirkel und Gesellschaften, etwa die Freimaurer, die sich in dieser Zeit bilden und aufklärerisches Gedankengut verbreiten.

Lessing ist es, trotz reger Bemühungen seiner Freunde, nie gelungen, eine Stelle im Einflussbereich Friedrichs II. zu erlangen. Er hatte sich die Gunst des Königs durch ver-

schiedene Äußerungen, etwa sein Eintreten für die englische dramatische Literatur, verscherzt.

Dass der aufgeklärte Absolutismus ein enges Korsett hatte, zeigt sich besonders in der Einschränkung der Diskussionsfreiheit. Lessing hat immer wieder versucht, durch die damals modernsten Medien, Zeitung und Theater, Bildung zu vermitteln, damit ein aufgeklärtes Publikum zu schaffen und die Diskussionsbereitschaft anzuregen: „Der Streit hat den Geist der Prüfung genähret, hat Vorurteil und Ansehen in einer beständigen Erschütterung erhalten; kurz, hat die geschminkte Unwahrheit verhindert, sich an der Stelle der Wahrheit festzusetzen.“

Doch Lessing musste des öfteren erkennen, wie schwierig es ist, das Bewusstsein einer eigenen, öffentlich ausgesprochenen Meinung im Menschen zu initiieren, weil die Bürger davor zurückschrecken, weil die Obrigkeit es verhindert. 1769 schreibt er: „Lassen Sie einen in Berlin auftreten, der für die Rechte der Untertanen, der gegen Ausaugen und Despotismus seine Stimme erheben wollte, wie es jetzt sogar in Frankreich und Dänemark geschieht und Sie werden bald die Erfahrung haben, welches Land bis auf den heutigen Tag das sklavisches Land von Europa ist.“

Lessing gibt nicht auf. Noch am ehesten erlaubt war die Diskussion über theologische Fragen. Sie sollte den Menschen aus der religiösen Gebundenheit in die Freiheit der Vernunft führen. Mit der Herausgabe der Reimarus-Fragmente wollte Lessing eine solche Diskussion bewusst provozieren. Als aber im Verlauf der Debatte Lessings Gegenspieler, der Hauptpastor Goeze, auf die Gefährdung der staatlichen Ordnung hinwies, wurde dem Dichter von seinem Fürst, dem Herzog von Braunschweig, jede weitere öffentliche Meinungsäußerung verboten. „Nathan der Weise“ ist Lessings Antwort darauf.

Die Verbindung zwischen Absolutismus und Aufklärung war notwendig, weil sich die Aufklärer dem vorhandenen staatlichen Gefüge so wenig entziehen konnten, wie sich die Fürsten der aufklärerischen Bewegung verschließen konnten. Die fortschrittlichen Geister ahnten aber schon damals, dass es sich nur um ein Bündnis auf Zeit handelte; die Französische Revolution machte dies offensichtlich. Die positiven Folgen der Zusammenarbeit, wie Toleranzgesetzgebung, Judenemanzipation, Bauernbefreiung und Bildungsreform sind jedoch unübersehbar.

Lessings Toleranz und Humanität

Anlässlich des 250. Geburtstages von Lessing sagt der deutsche Bundespräsident Walter Scheel: „Eigentümlich ist nun, dass ich, obwohl ich nur sehr wenig von seinem Leben wusste, nicht einen Augenblick an seinem Charakter zweifelte, ja immer von seinem besonders lauterem Charakter überzeugt war...

Was muss das für ein Mensch gewesen sein, dem es gelang, ohne dass die meisten wissen warum und wieso, seinem Volk den Eindruck unbezweifelbarer höchster Lauterkeit des Charakters zu hinterlassen?“

Als Lessing sein von Anton Graff gemaltes Porträt erblickte, soll er ausgerufen haben: „Sehe ich wirklich so verteufelt freundlich aus?“

Lessings Vater ist Pastor in Kamenz. Von der Kanzel der Marienkirche wettet er über den mangelnden Glaubenseifer seiner Gemeinde und die unnützen Theateraufführungen in der örtlichen Lateinschule. So sehr predigt er gegen das Komödienspielen, dass der schuldige Lehrer die Stadt verlässt. Der Sohn aber schreibt Vater Lessing: „Den Beweis, warum ein Komödienschreiber kein guter Christ sein könne, kann ich nicht ergründen. Ein Komödienschreiber ist ein Mensch, der die Laster auf ihrer lächerlichen Seite schildert. Darf denn ein Christ über die Laster nicht lachen? Verdienen die Laster soviel Hochachtung?“

Völlig harmlos scheinende Übersetzungsfehler veranlassen Lessing zu einer schneidenden Polemik. Der 50-jährige, als Poet bejubelte Pastor Lange, hat eine Übersetzung horazischer Oden herausgegeben. Lessing findet darin Fehler und kritisiert diese. Lange nennt Lessing hierauf einen jungen frechen Kunstrichter. Jetzt veröffentlicht Lessing sein „Vade mecum für den Herrn Samuel Gotthold Lange“.

Ein Zitat daraus: „Vinum liquare heißt den Wein filtrieren. Wenn der Herr Pastor aber übersetzt ‘den Wein zerlassen’, muss man glauben, er sei vorher gefroren gewesen. Die Ode wurde augenscheinlich zur Winterszeit geschrieben und der Herr Pastor hat vielleicht gedacht, dass Italien an Lappland grenzt, wo sogar der Brandwein gefrieret.“

Einen Fehler nach dem anderen macht Lessing lächerlich. Aber es ist kein harmloses Scharmützel. Der Streit hat politische Dimensionen. Lange hat sein Buch Friedrich II. gewidmet. Dieser hatte gedankt und blindlings gelobt. Lessing greift sehend an, weil er sich im Recht weiß und seinen Standpunkt verteidigen will – und verliert damit das Wohlwollen des preußischen Königs für immer.

Während des Siebenjährigen Krieges zwischen Preußen und Österreich verfassen Lessings Dichterkollegen patriotische Lieder und Gedichte. Er selbst bemerkt dazu: „Der Patriot überschreiet den Dichter zu sehr und noch dazu so ein soldatischer Patriot, der sich auf Beschuldigungen stützt, die nichts weniger als erwiesen sind! Vielleicht zwar ist auch der Patriot bei mir nicht ganz erstickt, obgleich das Lob eines eifrigen Patrioten, nach meiner Denkart, das allerletzte ist, wonach ich geizen würde; des Patrioten nämlich, der mich vergessen lehrt, dass ich ein Weltbürger sein sollte.“

Um die Mitte des 18. Jhdts. gilt Johann Christoph Gottsched als unumstrittene Autorität des deutschen Theaters. Für ihn sind die französischen Dramatiker das nachahmenswerte Vorbild. Lessing will die sterilen französischen Muster durch die phantasievolle Lebendigkeit der englischen Dramen ersetzt wissen. Er erkennt in Shakespeare den Meister. In den „Briefen, die neueste Literatur betreffend“ nimmt er mit voller Lautstärke gegen Gottsched Stellung: „Niemand“, sagen die Verfasser der Bibliothek, ‘wird leugnen, dass die deutsche Schaubühne einen großen Teil ihrer ersten Verbesserung dem Herrn Professor Gottsched zu danken habe‘.

Ich bin dieser Niemand, ich leugne es geradezu. Es wäre zu wünschen, dass sich Herr Gottsched niemals mit dem Theater vermengt hätte. Seine vermeintlichen Verbesserungen betreffen entweder entbehrliche Kleinigkeiten oder sind wahre Verschlimmerungen.“ Nach dieser effektvollen Einleitung belegt Lessing seine Behauptungen.

Am 14. Oktober 1771 wird Lessing in die Hamburger Freimaurerloge „Zu den drei Rosen“ aufgenommen. Das Zeremoniell enttäuscht ihn, aber die Idee, das Streben der Bürger nach Emanzipation, nach einem Leben ohne Vorurteil, fasziniert ihn. Lessing wird zum Begründer der freimaurerischen Humanitätslehre in Deutschland, die Ringparabel in „Nathan“ entspricht dem freimaurerischen Ideal; und doch hat Lessing nie wieder eine Loge besucht.

Wo immer dieser Mann auftaucht, er weicht keiner Streitfrage aus, er kämpft. „Toleranz und Kampf“, sagt Walter Scheel in seiner Gedenkrede, „das scheinen auf den ersten Blick zwei Begriffe zu sein, die sich gegenseitig ausschließen. Aber Toleranz könnte erst dann darauf verzichten zu kämpfen, wenn alle Welt tolerant wäre. Und dieser Zustand wird nach aller Erfahrung und Wahrscheinlichkeit nicht eintreten, solange die Erde steht. Der zu bekämpfende Feind der Toleranz – ist die Intoleranz. Das ist keine Toleranz, die die Intoleranz gewähren lässt. Das ist Opportunismus, Anpassung, Duckmäusertum, Feigheit – alles Dinge, die Lessing ebenso von Herzen gehasst und verachtet hat, wie jede Form von Intoleranz in geistigen, theologischen, philologischen, gesellschaftlichen, politischen Dingen.“

Das Tragische an Lessing ist nur, müsste man noch hinzufügen, dass er sehr wohl an die Möglichkeit einer künftigen Welt in Toleranz und Humanität geglaubt und sie im „Nathan“ gleichnishaft vorgezeichnet hat. Aber vielleicht behält Lessing doch noch recht?

Zur Entstehungsgeschichte des „Nathan“

Die Auseinandersetzung mit der Theologie war für einen aufklärerischen Schriftsteller des 18. Jhdts. unvermeidlich, dies schon deshalb, weil meist beamtete Theologen die staatliche Zensur ausübten. Hinzu kommt im Falle Lessing, dass er aus einem Pfarrhaus stammte und Theologie zu studieren begonnen hatte. Er ist dann der theologischen Laufbahn ausgewichen, die letzten zehn Jahre seines Lebens widmete er aber wieder überwiegend der Theologie.

Als Bibliothekar in Wolfenbüttel wollte Lessing die Bücherschätze wenigstens teilweise der Öffentlichkeit vorstellen und gab die „Beiträge zur Geschichte und Literatur“ heraus. In diesen veröffentlichte er auch Manuskripte seines verstorbenen Freundes Reimarus, der die Bibel kritisch durchleuchtete. Die Brisanz der Fragmente liegt nicht so sehr in den – Fachleuten geläufigen – Inhalten, als vielmehr in ihrer Publikation. Lessing gibt vor, den Verfasser nicht zu kennen und die Fragmente in der herzoglichen Bibliothek gefunden zu haben. Er dosiert die Herausgabe geschickt, will Diskussion entfachen. Aus Hamburg kommt endlich der ersehnte Widerspruch. Der wortgewaltige Hauptpastor J.M. Goeze protestiert. Damit beginnt die heftigste Religionsdebatte des 18. Jhdts. Lessing contra Goeze, der Einzelkämpfer gegen den angesehenen Vertreter von Kirche und Obrigkeit.

Hier einige Auszüge aus den Kommentaren Lessings und den Vorwürfen Goezes.

Lessing: „Das Christentum war, ehe Evangelisten und Apostel geschrieben hatten. Es mag also von den Schriften noch so viel abhängen; so kann doch unmöglich die ganze Wahrheit der Religion auf ihnen beruhen.“

Goeze: „Die Wahrheit der christlichen Religionen beruht allerdings auf sich selbst. Allein unsere Überzeugung von der Wahrheit der christlichen Religionen beruht doch lediglich und allein auf diesen Schriften.“

Lessing: „Aber die Bibel enthält offenbar Mehr als zur Religion gehöriges und es ist bloße Hypothese, dass sie in diesem Mehrern gleich unfehlbar sein müsse.“

Goeze: „Nein! Dieses ist nicht Hypothese, sondern unwidersprechliche Wahrheit.“

Lessing: „Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgendein Mensch ist, oder zu sein vermeinet, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert des Menschen.“

Goeze: „Wer verdient nun unseren Beifall, unseren Glauben? Jesus oder Lessing?... Was will er dem antworten, der sagen würde: Das Regierungssystem der besten und gerechtesten Regenten verdient nicht eher Beifall, bis alle möglichen, auch noch so unsinnige Einwürfe gegen dasselbe, bis alle möglichen Lästerungen und Verleumdungen der Person der Regenten im Drucke dargelegt, und den Untertanen in die Hände gegeben?“

Geschickt nützt Goeze seinen Einfluss und die jahrhundertelange enge Verbindung zwischen weltlicher und kirchlicher Macht. Er setzt die Infragestellung kirchlicher Offenbarungslehren mit einem Angriff gegen die fürstliche Herrschaft gleich. Lessings Arbeitgeber, der Braunschweiger Herzog, reagiert: Er verbietet seinem Untertanen den theologischen Streit in der Öffentlichkeit fortzusetzen. Aber der einfache Bürger Lessing gibt sich damit nicht geschlagen. Er nützt die ihm verbleibenden Möglichkeiten: „Ich muss versuchen, ob man mich auf meiner alten Kanzel, auf dem Theater wenigstens, noch ungestört will predigen lassen.“ Die Predigt heißt „Nathan der Weise“.

Zur Wirkungsgeschichte des „Nathan“

„Noch kenne ich keinen Ort, wo dieses Stück schon jetzt aufgeführt werden könnte. Aber Heil und Glück dem, wo es zuerst aufgeführt wird!“, schreibt Lessing. Zwei Jahre nach seinem Tod ist es in Berlin soweit, aber erst die Aufführung 1801 in Weimar bringt nachhaltigen Erfolg.

Das 19. Jhdt. betont Lessings erzieherisches Vorbild, dennoch wird, bedingt durch verbohrt konfessionelle Sichtweise, der „Nathan“ als Schullektüre immer wieder abgelehnt. In seinem Buch „Über den deutschen Unterricht auf Gymnasien“ (Essen 1841) meint Friedrich Joachim Günther, man solle Lessing zwar kennenlernen, doch wirke sich sein Hauptwerk „Nathan“ negativ auf die Schüler aus, so dass sie „allerlei Zweifel anheimfallen“ und „für die ganze Zeit ihres Lebens von Christo und dem Glauben an seine Erlösung losgerissen werden können“. Die im Stück gelehrt Toleranz sei „eine Toleranz der Sünde und des falschen Glaubens“.

Die katholische „Geschichte der deutschen National-Literatur“ (Freiburg 1888) bedauert die Überlegenheit Lessings über seine Gegner und insbesondere, dass es ihm gelungen sei, mit Hilfe seiner Sprachbeherrschung, seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit und seines treffenden Witzes so viele Anhänger um sich zu scharen.

Aber die Befürworter des Stückes setzen sich durch; bis zum Jahre 1933 ist es Teil des Schulunterrichts. Danach werden die antisemitischen Einflüsse offensichtlich. Adolf Bartels meint in „Lessing und die Juden“, dieses Theaterstück sei für das 18. Jhdt. brauchbar gewesen. Heute aber, 1934, sei es geistig rückständig, man kenne im Gegensatz zu Lessing die Juden genauer; auch glaube man heute, dass Jesus schon wegen seines arischen Blutes gegen den jüdischen Geist aufgetreten sei...

Von 1933-1945 wird die Behandlung des „Nathan“ in der Schule verboten. In der Zeit danach wird er zum „Wiedergutmachungsstück“. Beinahe unerschöpflich scheinen die aufwühlenden Diskussionen, die dieses Werk ermöglicht. Der Lehrplan für die 9. Klasse in der ehemaligen DDR fordert als Behandlungsschwerpunkt: „Lessings Bewertung der Religion: Die Religionen als Produkte menschlicher Entwicklung, ihr ethischer Zweck, die Bewährung des Menschen im Handeln als Kriterium seines Wertes.“

Und in den Richtlinien des Bundeslandes Niedersachsen, in dem auch Wolfenbüttel, der Entstehungsort des „Nathan“ liegt, heißt es: „Jeder Dichter ist denen verpflichtet, die vor und neben ihm waren; auch er ist Zeitgenosse. Es gibt keine überzeitlichen Werke in dem Sinn, dass der Zeitpunkt und der Umkreis ihres Entstehens gleichgültig wären.“

In einem Brief von Friedrich Heinrich Jakobi ist eine Bemerkung Lessings gegen Ende seines Lebens überliefert: „In einer Unterredung, die ich mit ihm hatte, kam er einmal so sehr in Eifer, dass er behauptete, die bürgerliche Gesellschaft müsse noch ganz aufgehoben werden; und so toll dieses klingt, so nah ist es dennoch der Wahrheit. Die Menschen werden erst dann gut regiert werden, wenn sie keiner Regierung mehr bedürfen.“

Bibliographie:

Ehrhard Bahr (Hg.): Was ist Aufklärung? / Thesen und Definitionen, Reclam 1974

Wilfried Barner / Grimm / Kiesel / Kramer: Lessing / Epoche – Werk – Wirkung, Verlag C.H. Beck; München 1987

Wolfgang Drews: Lessing, rowohlts monographien Nr.75

Richard von Dülmen: Die Gesellschaft der Aufklärer, Fischer Taschenbuch, Verlag 1986

Edward Dvoretzky (Hg.): Lessing heute, Akademischer Verlag, Stuttgart 1981

Helmut Göbel (Hg.): Lessings „Nathan“, Berlin 1979

Dieter Hildebrandt: Lessing, Rowohlt 1990

Die Chronik Berlins, Chronik Verlag, Dortmund 1991

Gotthold Ephraim Lessing, Nathan der Weise

I.) Lehrplanbezug in der 5. Klasse (9. Schulstufe)

- im Rahmen der literarischen Großformen (z.B.: Entwicklung des deutschen Ideendramas, Form der Parabel, didaktische Dichtung)
(Es wird vorgeschlagen, das Werk nicht als Ganzes zu besprechen, sondern es in eine Entwicklungslinie von Formen zu stellen!)

1. Ideendrama:

- a) von der Dramendefinition ausgehend, Entstehung des Dramas, Unterscheidung der Großformen
(Tragödie / Komödie / Drama)
Definition des Ideendramas:
Beginn mit „Nathan“ – Idee der Toleranz
Entwicklungslinie; Deutscher Idealismus; Aufklärung bis Romantik.
Schiller „Wilhelm Tell“, „Die Räuber“, „Maria Stuart“ ...
Goethe „Iphigenie“ ...

- b) Literarhistorisch: Aufklärung als 1. Epoche der Emanzipation des Denkens
(Theozentrisches → anthropozentrisches Zeitalter)
→ Hinweis geben auf politische, nationale Ereignisse in Europa
(Französische Revolution, Nationalismus, separatistische Strömungen, ...)

2. Parabel:

a) Definition:

Unterscheidung zwischen „Gleichnis“, „Beispielergählung“, „Parabel“ durch die Differenzierung von „Bildhälfte“ (das, was erzählt wird) und „Sachhälfte“ (konkreter Sachverhalt, das Gemeinte, worauf das Erzählte verweist).

b) Merkmale der Parabel:

- Das Wie: Die Sache gleicht ...; Das menschliche Leben gleicht...
- Der Sonderfall: Imperfekt; in sich geschlossene Geschichte; Erfassen des Besonderen, Aufregenden, Unverständlichen.
- Der Tatcharakter: Sie will eine Tat auslösen → „Gehe hin und tue desgleichen“.
- Die Beziehung auf das, was sich nicht in unserer Welt vorfindet.

c) Geschichte der Parabel:

- Parabeln des Alten und Neuen Testaments
- Parabel der Rhetorik der Griechen
- Parabel im 18. und 19. Jahrhundert:
Lessings „Ringparabel“ als Ende, Vollendung der traditionellen „Lehrparabel“, andererseits als Beginn der modernen „literarischen“ Parabel
- Parabel im 20. Jahrhundert:
 - * „Vorgangsparabel“ = moderne Form der Parabel: z.B. bei Franz Kafka
 - * Wiederaufnahme und Erneuerung der „Lehrparabel“ durch Bertolt Brecht
 - * „Wahrnehmungsparabel“: z.B. durch Robert Musil, Walter Benjamin

d) Ringparabel: Vergleiche Lessing – Boccaccio

3. Didaktische Dichtung:

- Ausgehend von der antiken Poetik
(Aristoteles und Horaz; „Dichtung soll sowohl unterhaltsam als auch nützlich sein“ ...)
- Beispiele von lehrhafter Dichtung exemplarisch anführen: z.B.
Volksbuch Dr. Faustus
Jesuitendrama im Barock

Lessing „Nathan“
Fabeln
Politische Tendenzdichtung
Bert Brecht
usw.

II.) Lehrplanbezug in der 6. Klasse (10. Schulstufe)

- Textbeschreibung:
Die im Werk dargestellte Welt sollte herausgearbeitet, insbesondere das Verhalten der Figuren und deren Beziehungen zueinander untersucht werden.
- Literaturgeschichtliche Orientierung:
Die Aufklärung als Epoche sollte modellhaft behandelt werden:
die geistigen, politischen, sozialen, ökonomischen Grundlagen;
der Einfluss des Auslandes; die literarischen Strömungen; die Rolle der Literatur und des Schriftstellers;
das Weiterwirken in der Gegenwart.

1.) Literaturhistorische Einordnung

- Aufklärung als Emanzipation des Denkens
- Grundgedanken der Aufklärung (ausländische Einflüsse)
- Sokrates, geb. um 470 v. Chr. in Athen: sokratischer Dialog
(Da Sokrates Mutter Hebamme war, vergleicht Sokrates den Prozess geistiger Emanzipation, also die Aufklärung, mit dem physischen Geburtsvorgang: So wie die physische Geburt als Trauma erlebt wird, das Kind die warme Höhle des Mutterleibes, in der es versorgt wird, nicht verlassen will, wie es das grelle Licht und die Kälte der Welt scheut, so verhält es sich auch mit dem geistigen Geburtsvorgang: Wir fühlen uns wohl in der Bevormundung von Staat und Kirche, die uns das Denken abnehmen, und fürchten uns vor der Kälte und Einsamkeit des klaren Lichts der Vernunft.)

Einstiegsmöglichkeiten

- a) Einführung in die Problemkonstellation des „Nathan“ durch die Bearbeitung des Briefes Moses Mendelssohns an Johann K. Lavater 1769
- b) Vorinformation durch den/die LehrerIn zur geschichtlichen Situation: Jerusalem als Stadt dreier Religionen; die verschiedenen Ansprüche der Religionen; ...

c) Theologische Information durch LehrerIn oder SchülerInnenreferate: Begründung der Ansprüche der drei Religionen auf den Wahrheitsbegriff (Orthodoxie)

d) Literarhistorischer Einstieg:

- Lessings theologische Arbeiten in Wolfenbüttel
Provokante Edition der „Reimarus-Schriften“, Streit mit Pastor Goeze
- Gedankengut der Aufklärung: „Was will Aufklärung?“
 - * Die Kapitel „Aufklärung“ in verschiedenen Wörterbüchern
 - * I. Kant „Was ist Aufklärung?“
 - * J.G. Herder
 - * Walter Jens, Literatur: Möglichkeiten und Grenzen: Aus Republikanische Reden, Kindler Verlag (1979)
 - * Lessing „Die Erziehung des Menschengeschlechts“
 - * Lessing, Briefe
 - * Schiller „Was kann eine gute stehende Schaubühne eigentlich wirken?“
- Unterscheidung zwischen der Epoche „Die Aufklärung“ und aufklärerischen Tendenzen in der Literatur
z.B. Böll „Die Waage der Baleks“
Manzi „Amigo, ich singe im Herzen“

Weiterführung:

Was bringt Aufklärung? Soll man die Dinge hinterfragen? Bedeutet das „Informiertsein“ mehr Chance oder mehr Gefahr? (Gefahr der Mutlosigkeit, Depression, Passivität bei allzu groß erscheinenden Problemstellungen → Umweltproblematik, soziale Problematik, Korruption,...) Eventuell Einsatz von Filmen wie „Romero“
„Das heilige Experiment“ von Hochwälder

e) Streitgespräch zwischen drei SchülerInnen/gruppen auf der Basis von erhaltenen Informationen → Apologie der ihnen jeweils zugeteilten Religion gegen die zwei anderen (Lehrziel: Orthopraxie vor Orthodoxie!). Im Anschluss daran: Lesen der „Ringparabel“
(Bestätigung des in der Diskussion erzielten Ergebnisses)

2.) Erarbeitung des Gesamttextes:

Empfohlen wird der Einsatz des Videos neben der Lektüre von ausgewählten Teiltextrn (möglichst mit Vorbereitung in verteilten Rollen), abgeraten wird von der Klassenlektüre des Gesamttextes ohne Einsatz von Medien sowie von Privatlektüre als Haus-

übung (Begründung: abstrakte Thematik, Schwierigkeiten mit der Sprache des klassischen Dramas)

3.) Nachbearbeitung:

a) Außenseitertum des Juden – Nathan

- Judentum in der Literatur
- Verdeutlichung der Personenkonstellation im Stück:

<u>Christen</u>	<u>Juden</u>	<u>Mohammedaner</u>
Tempelherr	Nathan	Saladin
Klosterbruder		Sittah
Patriarch		Derwisch
Daja		

- Hinweis auf die Einsamkeit Nathans (als Jude und Aufklärer) auch am Schluss in der allgemeinen Wiederfindungsszene: Er verliert die Bezugsperson, die die anderen gewinnen (Tochter Recha) vgl. Burgtheaterinszenierung von Claus Peymann 1985
- Nathan als exemplarische Gestalt in der Geschichte des Judentums (Möglichkeit des fächerübergreifenden Unterrichts)
- der von der Gesellschaft in die Außenseiterrolle gedrängte Jude (Geldgeschäfte – Mittelalter: z.B. Shylock in „Kaufmann von Venedig“ von Shakespeare)
- der, dem dieses Außenseitertum wieder zum Vorwurf gemacht wird (vgl. „Jüdin von Toledo“ von F. Grillparzer)
- Besuch des Wiener jüdischen Museums

b) Fundamentalismusproblematik

(Wahrheitsbegriff)

- Ausgehend von der Personenkonstellation des Stückes: Nathan als Vertreter einer aufgeklärten Religiosität – Patriarch als Vertreter einer fundamentalistischen Religionsauffassung (Pastor Goezel)
(Ablehnung übernatürlicher Phänomene, Mensch im Zentrum der Religiosität, Orthopraxie vor Orthodoxie, ... – Religion eng gekoppelt mit Machtausübung, Prunk, System im Mittelpunkt, Zweck heiligt die Mittel (sogar die Opferung von

Menschenleben wird gerechtfertigt), Widerspruch zwischen dem „Edelmut der Sprache“ und der „Niedrigkeit des Denkens und Empfindens“, ...)

- Definition von Fundamentalismus
(eventuell fächerübergreifend mit Religion)
- lat. fundamentum: Bibel ist wörtlich zu verstehen, Wahrheit von Gott geoffenbart, geoffenbart der jeweiligen Religion
- „aufgeklärte Religion“: Wahrheitsbegriff übersteigt die Definitionsmöglichkeiten, jeder Religion sind nur Teilwahrheiten zugänglich, daher sind gleichberechtigte verschiedene Wege zu Gott möglich.
- Heute? Welche Ziele werden verfolgt?
z.B. islamischer Fundamentalismus, jüdischer Fundamentalismus, christlicher Fundamentalismus

c) Unterschied zwischen Orthodoxie und Orthopraxie

Lehrziel: Begreifen, dass es zwei Ansatzpunkte in der Religionsauffassung gibt:

1. traditionell-europäische Religionsauffassung: als die „rechte Lehre“, religiös-dogmatisches System (Orthodoxie)
2. revolutionärer Ansatz im 20. Jahrhundert in den sogenannten Entwicklungsländern (besonders Lateinamerika) in der sogenannten Befreiungstheologie: Religion als Lebenshilfe, Religion als „richtiges Leben“: die frohe Botschaft als „Befreiung aus den Strukturen des Bösen“ = politisches Potential (Orthopraxie)

Eventuell fächerübergreifend mit Religion:

Problematik der Befreiungstheologie

d) Irrationalismus und Rationalismus

Nathan als Vertreter des Rationalismus, Daja als Vertreterin des Irrationalismus („[...] die fromme Raserei“. Vers 868)

Lehrziel: Gefahr des Irrationalismus. Gedanklicher Ansatzpunkt: Vorstellung einer Masse, die dem Irrationalismus verfällt (Beispiele aus der Geschichte) – Gegenvorstellung: Masse, die dem Rationalismus verfällt – möglich? Hinweis: Goya Radierung „Der Schlaf der Vernunft bringt Ungeheuer hervor“ vgl. dazu Wolf Biermann „Ein Gedicht über die Grenzen der Vernunft“

Aus: Affenfels und Barrikade. Kiepenheuer (1986).

e) Toleranzidee → allgemeine Menschenrechte

- Nathan als Vertreter der Toleranzidee
+ Text: Allgemeine Erklärung der Menschenrechte
(eventuell fächerübergreifend mit Geschichte und Sozialkunde:
1555 Augsburger Religionsfriede – Toleranzedikte
(1781 Toleranzpatent Josephs II. in Österreich) – Deklaration der Menschenrechte)
- Menschenrechtsorganisation ai
→ Einladung eines Menschenrechtsvertreters oder Besuch bei ai
- Anregung: Frage: „Was ist aus der Toleranzidee geworden?“

f) Fragwürdigkeit von Patriotismus

Lessing in einem Brief an seinen Freund Gleim 1759:

„[...] Ich habe überhaupt von der Liebe des Vaterlandes (es tut mir leid, dass ich ihnen vielleicht meine Schande gestehen muss) keinen Begriff, und sie scheint mir aufs höchste eine heroische Schwachheit, die ich gerne entbehre. [...] Ich rühme mich, dass ich von der Freundschaft desto höhere Begriffe habe [...]“.

Das Gedankengut der Aufklärung ist es auch gegen übertriebenen Patriotismus und Nationalismus gerichtet → Weltbürgertum

Anregung:

- Aktualität des „Patriotismus“ und „Nationalismus“ heute (Möglichkeit eines Streitgesprächs zwischen Militär- und Zivildienstbefürwortern)
- „Patriotismus“ – Stärke oder Schwäche? vgl. dazu Bertolt Brecht, Kinderhymne

Anmut sparet nicht noch Mühe
Leidenschaft nicht noch Verstand
Dass ein gutes Deutschland blühe
Wie ein andres gutes Land.

Dass die Völker nicht erleichen
Wie vor einer Räuberin
Sondern ihre Hände reichen
Uns wie andern Völkern hin.

Und nicht über und nicht unter
Andern Völkern wolln wir sein
Von der See bis zu den Alpen
Von der Oder bis zum Rhein.

Und weil wir dies Land verbessern
Lieben und beschirmen wir's
Und das liebste mag's uns scheinen
So wie andern Völkern ihrs.

Ausweitungsmöglichkeiten:

- Rezeptionsgeschichte des Werkes
- Lessings Theateransichten:
Hamburgische Dramaturgie
„17. Literaturbrief“

Bibliographie:

- Deutsche Parabeln. Reclam 7761.
- Wilhelm Grose, Stundenblätter Lessings „Nathan“ und die Literatur der Aufklärung. Klett Verlag (1987).
- Lessings Werke in einem Band. Hg. von Gerhard Stenzel. Bergland Verlag Szb/Stuttgart.
- Was ist Aufklärung. Reclam 9714.

Medieninhaber und Herausgeber:

BUNDESMINISTERIUM FÜR
UNTERRICHT, KUNST UND KULTUR
Medienservice
1014 Wien, Minoritenplatz 5
Tel. 01/53 120-4829, Fax: 01/53 120-4848
E-Mail: medienservice@bmukk.at

Download unter:

<http://www.bmukk.gv.at/schulen/service/mes/specials.xml>

Bestellungen:

AMEDIA Servicebüro
1140 Wien, Sturzgasse 1a
Tel. 01/982 13 22, Fax: 01/982 13 22-311
E-Mail: office@amedia.co.at

Verlags- und Herstellungsort: Wien